

Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

N^o 24.

Sonnabends, den 24. März.

1849.

B e k a n n t m a c h u n g.

Um den hiesigen arbeitnehmenden Webermeistern die gefassten Beschlüsse des Central-Vereins in Chemnitz mittheilen und über die beabsichtigte Zusammenlegung der Innungen sprechen zu können, werden Dieselben hiermit ersucht, sich künftigen Montag Abends Punkt 7 Uhr auf dem Meisterhaus zahlreich einzufinden.
Frankenberg, am 22. März 1849.

C. Niesel, Obermeister.

C. F. Vogel, Obmann.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montags, den 26. März 1849, Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Besuch des Seidenwaarenfabrikanten Herrn A. A. Behrs, im Betreff des der Commune von seinem Grundstücke abgetretenen Weges.
- 2) Besuch der S. R. Müllers Erben, um Ueberlassung des von dem Hausbesitzer Ublig in der Klingbach aufgegebenen Abfalles eines Communwassers.

3) Besuch des Hrn. Cuy. M. Körner, um Fixation des sogenannten Opfergeldes.

4) Besuch der hiesigen concess. Schenkwinthe, um Minderung und Gleichstellung ihrer Abgabe, sowie um Aufhebung der bei Privatleuten bestehenden Casinogewerbesteuer.

5) Bürgerrechtserhaltungsgeld des Webermeisters Christian Friedrich Schum, bei seinem Weggange nach Berthelsdorf.

6) Wahl einer Deputation zur Mitwirkung bei Verpachtung der Gartfläche.

C. F. Schmidt jun.

Eine Bauern-Verschöpfung in Russland.
Interessante Mittheilung aus dem Tagbuche eines Deutschen.
(Fortsetzung.)

Auf einem freien, von der Gluth taghell erleuchteten Plage schichteten Gruppen von Bauern ihre reiche Beute aus. Ihnen gegenüber, dicht am Ufer des See's, lagen die Gefangenen, an Händen und Füßen gebunden, Männer, Weiber, Kinder, ein gräßlicher Anblick. Mehrere, die Wibelstand versucht hatten, waren auf ganz entsetzliche Weise zugerichtet worden; so z. B. auch mein Schwiegervater, der alte General, dessen sich die Bauern erst nach einem verzweifeltten Kampfe hatten bemächtigen können; er schwamm buchstäblich in seinem Blute und beneigte damit die weißen Kleider seiner an seiner Seite liegenden jüngsten Tochter, schön und unschuldig wie ein Engel. Keiner der Gefangenen vermochte auch nur zu

schreien oder zu schreien; mit solcher Kunst waren sie von ihren Hönkern getäubelt worden. Ein Haufe von Bauern, Frauen und Mädchen, der immer mehr anschwellte, stand umher an den Gebundenen und weidete sich an dem Anblick ihrer Qualen mit so ruhigem Aussehen, als blickten sie auf eine Flur von Rosen. Wieder andere Gruppen, besonders von Männern, standen nebenbei und sprachen flüsternd mit einander.

Alle diese Wahrnehmungen hatte ich mit der Schnelligkeit des Blitzes gemacht; denn so wie ich auf diesem schauererregenden Opferplatze angelangt war, suchte mein Auge voll tödtlicher Anrühr nur nach einem Gegenstande, nach meiner geliebten Frau, nach meiner armen, unglücklichen Olga; sie war bald entdeckt und aufgefunden, und meine Seele ergrimmete in fast wahnsinniger Verzweiflung, wie ich sah, daß diese Unmenschen

von Bauern ihren Haß und ihre Rache ohne allen Unterschied auch auf unschuldige Frauen und Kinder, bis zu Säuglingen und Ungebörnen hinab, haben ausdehnen können. Und gleichwohl sah ich mich genöthigt, dieses Gefühl der Entrüstung sorgfältig in mich zu verschließen, um nicht den Zorn der Racheglühenden noch mehr gegen meine arme Frau zu erwecken. Ich winkte ein paar Alte zu mir, die mir unterthänig gewesen, und denen ich stets nur mit Freundlichkeit begegnet war.

„Ich würde es als eine große Wohlthat ansehen,“ sprach ich zu ihnen, „wenn ich dort an der Seite meiner Frau verweilen könnte. Wollt Ihr mich nicht zu ihr hinbringen?“

„Warum nicht? von Herzen gern,“ war ihre lächelnde Antwort, „Du warst uns stets ein guter und gnädiger Herr.“

Dieses wie Hohn klingende Lob hatte ich bis jetzt zum dritten Male hören müssen.

„Thut mir ferner die Liebe und nehmt der gemarterten Frau den Knebel ab. Ich wünsche überdies, mich mit ihr besprechen zu können.“

„Deine Frau wird schreien,“ erwiderte das Paar, „und wir werden sie schlagen müssen, was uns sehr leid thäte: denn sie ist uns Allen eine gute, gnädige Mutter gewesen.“

„Seid darüber ruhig,“ bat ich. „Wenn ich für sie mich verbürge, so wird sie nicht schreien.“

„Dann nehmen wir ihr den Knebel,“ rief einer der Männer. „Holla, Bursche! führt diesen Gefangenen hiet mit uns.“

Ich muß bemerken, daß die Bauern dieses kurze Gespräch in so ruhiger Weise fortführten, als wäre nichts, gar nichts weiter hier vorgefallen. Als ich an der Seite meiner armen Frau kniete, der bei unserm Wiederssehen unaufhaltsam Ströme von Thränen über die bleichen Wangen flossen, sagte ich zu den Alten: „Ich bitte Euch, Väterchen, gönnet dem ehrwürdigen General, der so schwer verwundet ist, doch auch die Wohlthat, mit seinen Kindern reden zu dürfen. Ob nehmt ihm gleichfalls den Knebel ab.“

Sie schüttelten die Köpfe. „Nein, der General ist eine russische wilde Bestie, und der Maulkorb wird ihm erst abgenommen werden, wenn es an der Zeit ist.“

„So thut es wenigstens seinen Töchtern, meinen Schwägerinnen!“ flehte ich weiter. „Habt Ihr jemals schönere und unschuldigere Geschöpfe gesehen?“

„Russische Wolfsbrut!“ riefen die Alten, „von schönem glatten Balg, aber doch immer Wolfsbrut. Rede nicht weiter von ihr! sie verdient un-

ser Mitleid nicht, und wird auch keines erfahren. Deiner Frau hingegen wollen wir gern noch die Füße frei machen, damit sie sitzen kann. So, — schrei nicht, Frau, schrei nicht! sonst müßten wir Dich prügeln, was uns sehr leid thäte: denn Du warst uns stets eine liebevolle Herrin.“

Die Alten entfernten sich, und vier handfeste Bursche, mit Sensen in der Hand und einem blanken Messer im Gürtel, blieben als Wache bei uns zurück. So vermochte ich denn mit meiner Frau zu reden.

Olga's erstes Wort zu mir war, daß sie sich sterbend fühlte. Dabei sagte ihr in unaussprechlicher Liebe und Bärtlichkeit auf mich gerichteter Blick mir mehr als alle Worte. Ich versuchte, sie nach meinen besten Kräften zu trösten und zu beruhigen, und ich kann sagen, daß wir mitten in der Erwartung der gräßlichsten Dinge einen Moment der seligsten und heitersten Erhebung über alles Irdische genossen.

Auf einmal ermahnte mich meine Frau, den Blick nach der Schlossseite zu wenden. Hier traten die Bayern in einen großen Haufen zusammen, Männer, Weiber und Kinder untereinander, und die Aeltern ermahnten sie, einen weiten Kreis zu schließen, damit alle Alles sehen und hören könnten. In diesen Kreis wurden hierauf alle Gefangene gebracht; ihre Zahl schätzte ich auf fünfzig: die der Bauern auf mehr als dreitausend.

Noch immer wurde jeder Befehl der Greise nur halblaut ausgesprochen. Als die Gefangenen nun in der Mitte des Kreises standen oder lagen, entstand eine tiefe, gräßliche Pause. Dann aber rief der älteste Greis: „Jetzt nehmt ihnen die Knebel ab. Mitternacht ist da; die Stunde des Gerichts hebt an; ihr Winseln und Wehzen wird Laßal sein für unsere Ohren.“

Es geschah nach seinem Gebot. Diejenigen, welche die Knebel abgenommen hatten, traten in den Ring der Uebrigen zurück, und eine Pause noch schauerlicherer Stille erfolgte. Die Opfer starrten auf ihre Henker, welche sichtbarlich den gräßlichsten Vorsätzen nachgingen. Da zum ersten Male gewahrte ich den Ausdruck einer wild aufstimmenden Leidenschaft in den Gesichtern der Bauern; ihre Augen glühten, ihre Brust wogte, selbst die fittsamsten Madonnenzüge der goldblonden Mädchen belebten sich in zorniger Wildheit, und ihre schönen Lippen flossen von Flüchen und Verwünschungen über. Dies währte etwa fünf Minuten. Dann trat der Nestor der Greise hervor, ein langes Schlachtmesser in der Hand, und rief: „An's Werk, Brüder! Die Jüngeren neh-

men
uns
Un
Sch
ihre
platz
kein
wir
von
Es
Schau
Folge
davon
auch
mordet
sten
Opfer
und
stimm
schied.
dem
Mund
Fäuste
wurde
und
ern
au
aufero
aufz
stürzen
zerstück
Mädch
einem
Neugie
tigen;
gewisser
bei der
sichter
Wehgef
zweiflur
tete ver
Als
ihren
fürchter
sie einer
chendes
Haupt
Lebende
Erst
der Sce
mich kn
lange ic
nicht; a
fühlte,

men die Weiber und Kinder; wir Alten machen uns an die Männer."

Und im Nu stürzten die mitdesten aus der Schaar auf die Gefangenen los und schleppten ihre Schlachtopfer bei den Haaren auf den Richtplatz. Bloß für meine Frau und mich fand sich kein Henker. Ich hatte mich also nicht getäuscht; wir ernteten den Lohn unserer Güte, und blieben von dem allgemeinen Blutbade allein verschont.

Es fehlt mir an Worten, die nun folgenden Schauer-scenen schildern zu können, obgleich ich, in Folge meines gränzenlosen Mitleids, kein Auge davon abwenden konnte. Die Bäuern verläugneten auch hier nicht ihre angeborene Zurückhaltung; sie mordeten und wütheten wie Stumme. Am ruhigsten zeigten sich die Alten; sie schnitten einem Opfer einzeln und in langen Zwischenpässen Hände und Füße ab; dann sahen sie zu, wie der verstümmelte Kumpf sich langsam verblutete und verschied. Ein Anderer kam herbei und lehrte sie, dem Opfer einen der abgeschnittenen Füße in den Mund zu stopfen und den Kopf mit den eigenen Fäusten zu schlagen. Diese teuflische Eingebung wurde schweigend von allen Schlächtern nachgeahmt, und der Beifall eben so lautlos von allen Zuschauern ausgedrückt. Es herrschte allenthalben eine außerordentliche Geschäftigkeit; hier, um Holzstöbe aufzuthürmen und ein Opfer in die Flammen zu stürzen; dort, um einen noch lebenden Körper zu zerstückeln oder durchzusagen. Männer, Frauen, Mädchen und Kinder liefen durcheinander, von einem Haufen zum andern, um allenthalben ihre Neugierde oder ihre geheime teuflische Lust zu sättigen; aber Alles geschah schweigend, mit einer gewissen Ordnung, und schauerlich kontrastirte dabei der ruhige, friedliche Ausdruck ihrer edeln Gesichter mit ihrem höllischen Beginnen. Bloß das Wehgeschrei der Gemarterten, ihre Qual und Verzweiflung durchbrach die von den Henkern beobachtete vernichtende Stille.

Als mein theures Weib, meine geliebte Olga, ihren Vater, ihre beiden Schwestern unter den fürchterlichsten Martern hatte enden gesehen, stieß sie einen tiefen, ächzenden Seufzer aus; ihr brechendes Auge suchte das meinige; sie neigte das Haupt zur Seite und war nicht mehr unter den Lebenden.

Erst von diesem Augenblicke kehrte ich mich von der Scene des schrecklichsten Mordes ab und beugte mich knieend zu der theuern Todten herab. Wie lange ich an ihrer kalten Wange geruht, weiß ich nicht; als ich mich aber wieder auf den Füßen fühlte, stand ich in der Mitte mehrerer Greise,

um welche sich die Menge erwartungsvoll zusammendrängte. (Fortsetzung folgt.)



V e r m i s c h t e s .

Großes Unglück durch Schiffbruch. Die englischen Journale bringen jetzt Näheres über den Untergang des mit deutschen Auswanderern besetzten Schiffes „Floridan“, welches an den Klippen des „Long-Sand“ an der Mündung der Themse scheiterte. Es waren im Ganzen 200 Menschen, die Schiffsmannschaft eingerechnet, an Bord, darunter ungefähr 50 Frauen und 30 Kinder von jedem Alter. Es war am Sonntag (25. Februar) von Antwerpen ausgelaufen und hatte am Dienstag Abend die See gewonnen. Bei der Einfahrt in den Kanal vom Sturm am 28. ergriffen, wurde es nach Nordwest getrieben und am Mittwoch Nachmittag stieß es mit solcher Heftigkeit auf die Sandbank, daß ein Theil der Seitenwand in Stücke ging; das Wasser stürzte sich darauf brausend in den Schiffraum und ein Theil der Passagiere ertrank in den Betten. Die Andern liefen mit herzerreißendem Geschrei auf's Verdeck. Einige wurden von den ungeheuern Wellen hinweggespült. Der Kapitän Whitmore, der sogleich sah, daß das Schiff verloren war, befahl die Böte herabzulassen. Aber der Zustand des Meeres machte dies ungeheuer schwer. Das erste Boot wurde sogleich mit dem 2 darin befindlichen Matrosen verschlungen, als es die Wellen berührte. Der Kapitän und seine Frau warfen sich in die zweite Schaluppe, 30 Passagiere folgten ihnen da hinein. Die so überladene Schaluppe ging ebenfalls alsbald unter. Als diese beiden Rettungsmittel so verloren waren, stiegen die Bootleute in das Takelwerk, um sich dort festzuklammern, die noch übrigen etwa 100 Passagiere blieben, dem Elemente preisgegeben, auf dem Verdeck. Nach einer Stunde, die sie so zugebracht, riß das Schiff durch einen furchtbaren Stoß in zwei Stücke, der Hauptmast stürzte und der Hintertheil des Fahrzeuges verschwand mit Allem, was darauf war. Ein furchtbarer Schrei, das momentane Wiederauftauchen der Unglücklichen, die sich an einzelne Gegenstände anklammerten, und Alles war vorbei! Bei einbrechender Nacht waren nur noch 12 Menschen am Leben, die sich am Takelwerk des Mastes angeklammert hielten, der auf dem noch allein unversehrten Vordertheil stand. Der Sturm wüthete die ganze Nacht an Heftigkeit. Am andern Morgen waren 6 von den 12 todt; sie waren vor

Kälte erstarret. Die ganze Nacht von Donnerstag auf Freitag und der folgende Tag gingen vorüber, ohne den Schiffbrüchigen einen Augenblick Trost zu geben. Endlich um 6 Uhr sahen sie zu ihrer großen Freude den Kutter von der englischen Marine „Petrel“ auf sich zusteuern. Mit ungeheurer Anstrengung gelang es, die 4 Personen, welche zu der Zeit noch lebten, herüberzuholen. In Harwig wurden sie von dem Agenten des Lloyd und dem belgischen Consul aufgenommen. Zwei haben fast gänzlich ihre Geistesfähigkeit verloren, alle 4 aber Hände und Füße erfroren.

Die Inquisition. Selbst unter dem milden Pius IX. hat die Inquisition, dieser scheußliche Auswuchs der Pfaffenherrschaft, ihre Gefängnisse nicht aufgethan, und erst jetzt, nach Proclamation der Republik, haben sich jene geheimnißvollen Pforten geöffnet, hinter denen unter dem Deckmantel der Religion seit Jahrhunderten die größten Grausamkeiten verübt wurden. Als vor vierzehn Tagen auf Befehl der Regierung die Gefängnisse der Inquisition untersucht und geöffnet wurden, fand man in einem derselben einen Bischof von Aegypten, welcher seit Leo XII. dort schmachtete und fast das Gehen verlernt hatte. (Leo XII. regierte von 1823 — 1829.)

Meißen, den 18. März. In diesen Tagen suchte hier ein sehr geschätzter Deconom A. seinem Leben durch 5 Messerstiche ein Ende zu machen. Da er daran nicht alsbald starb, so stürzte er sich aus der zweiten Etage auf das Pflaster hinunter, brach einen Fuß zweimal und endete nach zwei qualvollen Stunden.

Dresden. Wie man vernimmt, soll der König die Erlaubniß gegeben haben, daß Prinz Albert als Artilleriehauptmann der Expedition nach Schleswig beimohne.

Eipzig, 22. März. Heute hielt unser König in Begleitung der Prinzen Johann und Georg über den nach Schleswig-Holstein bestimmten und hier concentrirten Theil der sächsischen Truppen Heerschau. Unter landesväterlicher Ansprache verabschiedete er dieselben. Truppen und Publikum waren auß freudigste erregt.

In Bremen und Hamburg liegen Tausende von Auswanderern, welche, ohne sich bei Zeiten die Ueberfahrt gesichert zu haben, beim großen Mangel an Transportschiffen nun ihre letzten Pfennige noch im alten Vaterlande verzehren müssen und so sicher in Glende entgegen gehen.

Die Augen der Wiener waren bei der Wiederkehr der verhängnißvollen Märztage auf drei seltsame Dinge gerichtet, auf einen ungewöhnlichen

Stern, der am 8. März am hellen Tage am Himmel zu sehen war, auf einen großen Raubvogel, der mit mächtigen Schwingen, aber nur einem Kopf über die Stadt hinslog und auf die große schwarze Fahne, die statt der deutschen von der Spitze des Stephansthurms herabflattert.

Aus Irland wird geschrieben, daß die Ausreibung von Pächtern dort mit wahrer Eiserschnelligkeit vorwärts geht. Der Sheriff und seine Executionsbearbeiter ziehen von Dorf zu Dorf, um den Pacht einzutreiben; natürlich kann Niemand zahlen. Dann werden die Bauern aus ihren Häusern vertrieben, der Hausthür vor die Thüre gesetzt und die Hütte niedergerissen. Der Grundherr schlägt dann einige hundert solcher kleiner Pachtungen zu einer großen Farm zusammen und vermietet sie an einen einzigen Kapitalisten, der den Ackerbau im Großen betreibt, oder wo der Boden zu schlecht ist, wird er zur Schafzucht verwendet. Den Bauern bleibt nichts, als nach Amerika auszuwandern, wenn sie die Mittel dazu haben, oder zu verhungern, wenn sie dableiben müssen. Die Grundbesitzer ziehen nun größere Renten von ihren Gütern und haben natürlich bei großen Pächtern weniger Risiko. So wird es nicht lange währen, und die 9 Millionen Irländer werden auf die Hälfte reducirt sein. Das kleine Irland allein liefert so viel nach den Vereinigten Staaten als das große Deutschland.

Berlin, 21. März. (8 Uhr Abends) Wie wir soeben vernehmen, ist aus Frankfurt a. M. eine telegraphische Depesche des Inhalts angelangt: Der Antrag auf Tagesordnung in der Welckerschen Angelegenheit wurde heute von der deutschen Nationalversammlung verworfen mit 272 gegen 267 Stimmen. Der Antrag des Verfassungsausschusses wurde verworfen mit 253 gegen 252 Stimmen. Die weitere Abstimmung ist auf morgen vertagt. Die Minister haben sich nach Ankunft dieser Depesche sofort zum Könige begeben.

Aus dem östlichen Obergebirge. In den letzten Tagen des Februar fand sich in einem Gasthose zu Komotau der Kaufmannt aus Marienberg ein. In den Abendstunden saß er daselbst an der Tafel mit mehreren Bürgern und einigen Militärs. Bei einigen Töpfchen guten böhmischen Bieres löste sich das Band seiner Zunge und das Lob der sächsischen Regierung und der vaterländischen Zustände floss ungestört aus dem bereyten Munde. Unvorsichtigerweise ließ der Monarchist scherzend einige Worte von republikanischen Ideen fallen und einen sich erhebenden Militär bat er, doch noch ein wenig zu verweilen, ohne daß er bemerkt hatte, daß für die Soldaten die Stunde des Einrückens bereits geschlagen hätte. Da rief ein Soldat ihm ernst zu: „Merken Sie sich ihre Worte!“

Die a
Folgen
liegt au
los s
wurde
genom
ihn die
Blumh
ihn no
von der
tung v
Militär
sechsjähr
weder
Bürger
bern üb
dem er
er durch
die Bev
durch di
den Mu
Abende
Freiheit
jal haben
z. B. ei
schriften
anzunehr
nicht wi
ganze D
darein!

Guiz

Eine
Regieru
lung de
weder a
tige Re
rantie d
Triump
Sie ha
chen. Si
tet. Ber
machen u
Aber ohn
gung des
langsam
welche ih
sen. Jede
und sinken
geben sich
ste verfte
Bei später
staunen ü
geringe W
die Repub
than; aber
es die gef
nen, die
Freiheit be

Die anwesenden Bürger, welche dieses Wort in seinen Folgen wohl kannten, drangen in den Kaufmann, sich eiligst aus dem Staube zu machen. Allein dieser blieb harmlos sitzen, die Sache als einen Scherz betrachtend. Da wurde er plötzlich von einigen eintretenden Militärs festgenommen und auf die Wache gebracht. Hier begleiteten ihn die ärgsten Schimpfworte: du Luther'scher Hund! du Blumhund etc. in Gewahrsam, ja die Soldaten spuckten ihn noch nachträglich an. Das Gericht faßte die Sache von der ernstesten Seite an als eine absichtliche Verbreitung von republikanischen Ideen und Aufwiegelung des Militärs, und dem Gefangenen wurde Angst gemacht mit sechsjähriger Festungsstrafe. 48 Stunden lang erhielt er weder Speise noch Trank, und einige Flaschen Wein, von Bürgern ihm zugeschickt, wagte er nicht anzunehmen, sondern überließ sie dem gutmüthigen Kerkermeister. Nach dem er endlich 4 Tage und 4 Nächte festgesehen, erhielt er durch den Einfluß einiger befreundeten Bürger, durch die Bevormundung eines sächsischen Staatsdieners, sowie durch die Aussage, welche man ihm wohlwollend fast in den Mund legte: „er habe an jenem verhängnißvollen Abende zu viel Bier und Wein zu sich genommen“, die Freiheit wieder. Ein mehr oder minder schweres Schicksal haben andere Unvorsichtige ebenfalls erlebt. So mußte z. B. ein sächsischer Bürger wegen Verkaufs einiger Flugschriften über 8 Tage „tüchtig brummen“, so daß wohl anzunehmen ist, daß er seine literarische Waare sobald nicht wieder im böhmischen Lande ausbieten werde. „Das ganze Deutschland soll es sein! o Gott im Himmel sieh darein!“



Guizot über die Demokratie in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Eine demokratische sowie jede andere reiche Regierung beweist ihre Kraft durch Wiederherstellung des Friedens. Aber auch in dieser Hinsicht, weder auf den innern noch äußern, bietet die heutige Republik Frankreichs einige beruhigende Garantien dar, ebenso wenig als in Hinsicht auf den Triumph der Fraternität.

Sie hat bis jetzt den europäischen Frieden nicht gebrochen. Sie hat nicht auf die politische Ehrlichkeit verzichtet. Verdienstliche Bemühungen, welche Männern Ehre machen und den allgemeinen Instinct des Landes bezeugen. Aber ohnmächtige Anstrengungen, welche die Fortbewegung des Staats auf einem gefährlichen Abhange wohl langsamer machen, aber nicht aufhalten können. Die, welche ihn zurückhalten möchten, können nirgend Fuß fassen. Jeden Augenblick, bei jedem Schritte gleiten sie aus und sinken herab. Sie sind in dem Revolutionsgleise, und geben sich alle Mühe, um nicht darin zu versinken; aber sie verstehen weder wagen oder können es nicht verlassen. Bei späterer ernster und unbefangener Prüfung wird man staunen über das, was sie hingaben oder verloren und die geringe Wirkung die ihr Widerstand hatte. Es ist wahr, die Republik hat noch nicht vollbracht, was sie früher gethan; aber sie ist nicht anders als sie gewesen ist. Mag es die gesellschaftliche Organisation, politische Institutionen, die Bedingungen der Ordnung oder Garantien der Freiheit betreffen, so weiß sie nichts Besseres noch Anderes

als was sie vor 30 Jahren wußte. Es sind dieselben Ideen, dieselben Versuche, oft dieselben Formen und nämlichen Worte. Seltsames Schauspiel! Die Republik fürchtet sich selbst, sie möchte sich umgestalten, versteht sich aber nur zu copiren.

Wie lange wird die Probe um zu gelingen oder zu scheitern noch dauern? Niemand weiß es. Aber bis jetzt hat Frankreich augenscheinlich zu fürchten, daß seine höchsten Interessen, der gesellschaftliche Friede und die politische Freiheit, durch die demokratische Republik in eine unendliche Gefahr gebracht oder gelassen werden.

Das vierte Capitel ist der Kritik der socialen Republik gewidmet.

„Alle Systeme, alle Regierungsformen, spricht sie, sind verjagt und als ohnmächtig erkannt worden. Keine Ideen sind allein neu und warten des Versuchs. Mein Tag ist gekommen.“

Der Verf. weist hier das Aufgewärmte, Hohle, Absurde, Gott- und Menschheitlästerliche der socialistischen Ideen nach, und wie nur Verthierung, Chaos und Tod das Loos der Menschheit sein würden, wenn das Reich des Socialismus jemals anbrechen sollte. Nach Thiers' classischem Werke „De la propriété“ über denselben Stoff läßt sich in dieser Beziehung nichts Erschöpfenderes mehr sagen, und der socialistische Wahnsinn ist wenigstens als abgeurtheilt zu betrachten.

Das fünfte Capitel: „Quels sont les éléments réels et essentiels de la société de France?“ beginnt mit der Erklärung:

Der erste Schritt, um aus dieser Verwirrung zu kommen, in welche wir uns verlieren, ist, die Elemente, alle wirkliche und wesentliche Elemente der Gesellschaft des heutigen Frankreichs anzuerkennen und aufrichtig hinzunehmen.

Nun ist die französische Gesellschaft in der bürgerlichen Ordnung wie jede Gesellschaft auf die Familie, das Eigenthum und die Arbeit basiert. Aber ungeachtet der Einheit der Gesetze und der Gleichheit der bürgerlichen Rechte, welche die Nation zu einem großen Ganzen verbindet, findet unter ihren Gliedern in Hinsicht auf die Lebenslagen eine große und häufige Verschiedenheit statt. Diese Ungleichheit kann nicht vermieden werden, sie war in allen Gesellschaften, unter der verschiedenartigsten Gesetzgebung, in allen Zeiten, an allen Orten vorhanden; denn sie ist ein Ergebnis der menschlichen Natur, und folglich ein Mittel, dessen sich die Vorsehung zur Erreichung ihrer geheimnißvollen Zwecke bedient. Diese Verschiedenheit giebt sich sowohl in jedem Besitze, dem beweglichen und Grundbesitze, als den tausendfachen Betriebszweigen der Menschen und ihrem Ertrage kund. Aber das Wort Arbeit ist in der modernen babylonischen Verwirrung ein Schlachtruf geworden.

Betrachten wir näher, was gewöhnlich das Wort „Arbeit“ in dem antisocialen Reize bezeichnet. Man sagt

nicht, daß die materielle, und Handarbeit die einzige Arbeit sei. Man gewährt sogar zuweilen der intellectuellen Thätigkeit eine pomphose Huldigung. Aber man übergeht mit Stillschweigen und läßt im Schatten die Mehrzahl der verschiedenen Arbeiten, welche auf allen Sprossen der gesellschaftlichen Leiter vollbracht werden; nur die materielle Arbeit erhält Aufmerksamkeit, sie allein wird unaufhörlich als die wirkliche dargestellt, und als die bezeichnet, der alle andern weichen müssen. Dann spricht man so, daß die Arbeiter, welche sich mit materiellen Arbeiten beschäftigen, zuletzt glauben, ihre Arbeit allein verdiene diesen Namen und besitze ihre Rechte. Auf diese Art erniedrigt man einerseits das Niveau der Dinge, andererseits facht man den Stolz der Menschen an. Und wenn es sich um die Menschen allein handelt, wenn man nicht mehr von der Arbeit, sondern von den Arbeitern spricht, verfährt man auf gleiche Weise, immer durch Erniedrigung. Dem abstracten Begriffe Arbeiter, abgesehen von allem persönlichen Verdienst, spricht man die Rechte der Arbeit zu. Auf diese Art nimmt man die gemeinste, die letzte auf der Leiter der Thätigkeiten zur Basis und Regel, indem man ihr die höhern Grade unterordnet, d. h. opfert, und so alle Verschiedenheit und Ungleichheit zum Vortheil Dessen aufhebt, was das Geringsste und Niedrigste ist.

(Fortsetzung folgt.)

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Feste Mariä Verkündigung predigt Vormittags Hr. Diak. Lic. Bruder. Die Kirchenmusik ist von Haydn. Nachmittags: Passionsbetrachtung, Derselbe.

Geborene:

Karl Beiers, Maurers h., L. — Karl Eduard Mübiger, Bäckerstr. h., S. — Karl Friedrich Liebers, Tischlerstr. h., S. — Adolph Ferdinand Kösch's, Weberstr. h., L. — Christian Friedrich Irmscher's, Häuslers in Mühlbach, todtgeb. S. —

Gestorbene:

Friedrich August Sähnert, Tischlerstr. h., 33 J., an Abzehrung. — Karl Traugott Leonhardt's, Wbrmstr. h., S., 8 J. 7 Woch., am Schlagfluß. — Der Wilhelmine Schardt h., unehel. L., 1 J., am Lungenschlag. — Wilhelm Jöllners, Hdrb. h., S.; 20 W., an Abzehrung.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geborene:

Johann Heinrich Müllers, Einw. und Maurers in Trebersdorf, S. — Karl Wilhelm Beerwald's, Einw. und Müllers in Sachsenburg, L. —

Avertissements.

Die Kurzwaarenhandlung

von

J. F. Peuckert

empfehle bestens dem in- und auswärtigen Publikum ein ganz gut sortirtes Lager von Steingut und Porzellan. Zugleich bemerkt sie, daß auch ihr Kurzwaarenlager auf's beste sortirt ist, und da sie die möglichst billigsten Preise stellt, bittet sie ganz ergebenst um gütige Abnahme.

Das Tuchlager

von

C. F. Lincke,

(Freiberger Gasse.)

ist bestens sortirt und wird unter Zusicherung billigster Preise bei vorkommendem Bedarf zur gütigen Berücksichtigung angelegentlich empfohlen.

Elastische Tricot-Tuche,

eigener Fabrication, zu Kleiderstoffen, in verschiedenen Mode- und melirten Farben, empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

C. F. Lincke.

Gute Samen- und Speise-Kartoffeln sind zu haben in der

Altenhainer Gasse N^o 254.

Anzeige. Wir empfangen eine neue Sendung Canzlei-Dinte, à Kanne 5 Rgr., die Flasche zu 6, 13, 20 und 35 S., und empfehlen zugleich beste Stahlfeder-Dinte, à Flasche zu 6, 13 und 25 S., sowie ächte Carmin-Dinte, à Flasche zu 18. S.

F. A. Jöllner & Sohn.

Manilla-, Centucky- & Pfälzer-Cigarren

empfehle billigst

C. F. Lincke.

Ein neuer runder Tisch von Kirschbaum, schön gearbeitet, ist wegen Mangel an Platz sofort billig zu verkaufen, durch Nachweis der Wochenblattpedition.

Anfrage. Warum bleiben denn unsere Communiehwege immer noch so unbenutzt liegen? — Man findet dieß ja nirgends mehr!

Dittersbach, den 24. März 1849.

Denjenigen, welche mir einen Brief durch die Stadtpost zusendeten, der die Unterzeichnung fünf junger-Mädchen trug, rathe-ich, sich nicht um meine Angelegenheiten zu kümmern, und bemerke ich zugleich, daß es Zeugniß eines sehr bösen Herzens ist, durch verkappte Brieffschreiberei achtbare Personen zu verschmähen und hinterlistig herabzusehen. Sollte ich ja einmal Rath in meinen Angelegenheiten brauchen, so werde ich doch allen jenen, der sich mir so unberufener Weise aufdringt, stets ernstlich von der Hand weisen.

Leonhardt.

Un
der f
nennt
hier d
gen
Entla
ihm k
Antwo
de, G
Euch
Ist
Arbeit
Kohlen
ausrei
Ba
berger
Friedri
ster, ra
für hin

Be
Gefellen
theiligt
Wohnu
zur Ein
Für
Hr. S
troleur
Mittag
fälligen
beim K
Fra

Unz
Neustad
fortbeha
an Unt
solche w

Wege
Weizer
fen bei

Anfragen. Was soll man von einem Manne, der sich Factor eines Steinkohlenversuchsbaues nennt, halten, wie dies bei Hrn. Leonhardt hier der Fall ist, der uns Arbeitern, die wir wegen schöner Behandlung von seiner Seite unsere Entlassung nahmen, auf die Anfrage: ob wir zu ihm kommen sollen, unsern Lohn abzuholen, die Antwort ertheilte: „Kommt nur rum, Ihr Hunde, Einer von Euch muß stürzen! Ich fahre mit Euch zum Teufel!“?

Ist es rühmlich von ihm: wenn er zu seinen Arbeitern spricht: „Hört, Ihr Leute, wenn keine Kohlen sich hier finden, müssen wir allesammt ausreißen!“?

Was sagt man ferner dazu, wenn er im Freiburger Berg- und Hüttenkalender den Namen Friedrich Wilhelm Grünberg, Maschinenkunstmeister, radirt, und Friedrich Wilhelm Leonhardt dafür hinhalt?

Die Bergleute

Karl Friedrich Opitz aus Hilbersdorf.
Karl Julius Schneider aus Eibensrod.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung 1848 des Vereins zur Verpflegung erkrankter Gefellen und Gewerbs-Gehülfen liegt für alle Theilhaber vom 25. März bis mit 1. April in der Wohnung des Herrn Riemermesser Bormann zur Einsicht bereit.

Für das laufende Jahr 1849 ist der Zinngießer Hr. Heinrich Scharschmidt jun. zum Controlleur ernannt.

Morgenden Sonntag, den 25. März, von Mittags 12—2 Uhr, pünktliche Einzahlung der fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse beim Kassirer Herrn Berghändler.

Frankenberg, den 24. März 1849.

Das Directorium.

Anzeige. Diejenigen, welche die hinter der Neustadt gelegenen sogenannten Apotheker-Gärten fortbehalten wollen, haben solche bis zum 1. April an Unterzeichnetem zu bezahlen, widrigen Falls solche weiter vergeben werden.

Deconom Carl Feldmann.

Verkauf.

Wegen Mangel an Platz stehen einige Mather Weizen und Roggen-Arten billig zu verkaufen bei

J. C. Seeliger.

Brabanter Sardellen,

à 18 Ngr., empfiehlt. C. F. Linde.

Ordinaire Branntweine,

à Kanne 4 Ngr., sind zu haben bei
C. F. Linde in der Freiburger Gasse.

VERMIETHUNG.

In meinem auf dem Steinwege gelegenen Haus ist ein Parterre-Logis, bestehend aus 2 Stuben, Verkauflocal, Küche, Gewölbe, Keller, Waschhaus, Kammern und dem nöthigen Holzplatz, auch noch Besinden eine Stube 1 Treppe hoch, sofort zu verpachten und zu beziehen. Dasselbe Local ist jetzt Schankwirtschaft. Es eignet sich aber auch für alle anderen Professionen. Nähere Bedingungen sind bei mir zu erfahren.

J. C. Seeliger.

Bekanntmachung.

Den dritten Ofterfeiertag, als den 10. April, Nachmittags von 1 Uhr an, findet in dem Saale des Herrn Stadtrath Nagler die öffentliche Verloosung von Tischlerwaaren statt. Alle Actieninhaber, als auch Diejenigen, welche sich der Unterbringung von Actien unterzogen haben, werden hierzu freundlichst eingeladen, sowie zugleich noch bemerkt wird, daß die auszuspielenden Gegenstände von gedachtem Tage Vormittags 8 im erwähnten Saale zur Ansicht aufgestellt sind.

Frankenberg, den 24. März 1849.

Der Comite.

Bekanntmachung.

Die von dem im vorigen Jahre nach Nordamerika ausgewanderten und daselbst verstorbenen Herrn Techniker J. Borchardt zurückgelassene, in meinem Schanklocal aufgehängte, schöne Schmetterlingsammlung soll verloost, und der Ertrag der in sehr großer Dürftigkeit und Noth sich befindenden Familie des Verstorbenen in Nordamerika übersendet werden. Alle, welche Hrn. Borchardt in Freundschaft zugethan waren, so wie überhaupt jene, welche armen Wittwen und Waisen gern helfend zur Seite stehen, ersuche ich, dies Vorhaben durch Abnahme von Loosen, welche à 5 Ngr. bei mir zu haben sind, zu unterstützen.

August Wagner.

Anfrage. Was ist denn das für eine Geschichte vom Budezumachen?

J.



Für Sicht- & Rheuma-Leidende.

Von den in fast allen Ländern Europa's rühmlichst bekannten, von der Medicinischen Facultät zu Wien und von vielen Sanitäts-Behörden, renommirten Aerzten und Chemikern geprüften und empfohlenen

Goldberger'schen Kaiserl. Königl. patentirten

Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten

à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 15 Sgr., stärkere Sorten 1 Rthlr. und 1 Rthlr. 15 Sgr. hält Herr Stadtrath

Wilhelm Nägler in Frankenberg

einzig und allein in dieser Stadt, stets Lager. Die schnelle und sichere Heilkraft der Goldberger'schen Ketten gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel jeder Art, als:

Kopfgicht, Gesicht- und Halsweh, Zahnschmerzen, Ohrenstechen, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Harthörigkeit u. s. w.

ist wohl so bekannt, daß sie nicht weiter empfohlen zu werden braucht und sind namentlich die, in einer gedruckten Brochüre zusammengestellten, attestirten Erfahrungen und äußerst günstigen Zeugnisse von mehr, denn Zwei Hundert geachteten Aerzten und glaubwürdigen Privatpersonen über die überraschenden Heilungen, welche durch die Goldberger'schen Ketten bewirkt wurden, die beste Bürgschaft für deren Nützlichkeit und Bewährtheit und wird diese Attestsammlung in meinen sämtlichen Niederlagen gratis ausgegeben. —

Da meine Ketten bereits vielfach nachgebildet und anderweitig ausgedeutet werden, so bitte ich darauf zu achten, daß jede K. K. patentirte Goldberger'sche Galvano-electrische Kette auf der Vorderseite ihres Stuis meinen Namen und auf der Rückseite den K. K. östreich. Adler und das Wappen der freien Bergstadt Tarnowitz trägt.

J. L. Goldberger in Tarnowitz, im Oberschl. Bergbezirk,
K. K. privil. Fabrik von electro-magnetischen Apparaten.

Gewerbverein zu Frankenberg.

Die nächste Versammlung findet Montag, den 2. April, Abends nach 7 Uhr im Wagner'schen Locale statt.

Auf der Tagesordnung befindet sich u. a.: „Vornahme der Ergänzungs-Wahl des Gesamtvorstandes.“

Um recht zahlreiches Erscheinen werden die Vereinsmitglieder gebeten.

Der Vorstand.

Landwirthschaftliches.

Die Landwirthe des Gerichts Lichtenwalde und wer sich sonst für die Landwirthschaft interessiert,

werden hiermit ergebenst ersucht, sich nächsten Sonntag, den 25. d. M., des Nachmittags um 2 Uhr, zur Bildung eines landwirthschaftlichen Specialvereins im Gasthose zu Oberlichtenau einzufinden.
Niederlichtenau, den 19. März 1849.
Der Commun-Vorstand Agsten.

Marktpreise.

Roswein, den 20. März. Weizen 4 Thlr. — bis 4 Thlr. 5 Ngr., Roggen 2 Thlr. — bis 2 Thlr. 5 Ngr., Gerste 1 Thlr. 15 bis 17 Ngr., Hafer 29 Ngr. bis 1 Thlr., Erbsen 2 Thlr.

Das morgende Sonntagsbad erhalten Mr. Rühle, Mr. Esche und Mr. Winkler sen.

Verantwortliche Redaction Druck, und Verlag von C. S. Rosberg in Frankenberg.

F
No
Nach
des Na
No. 35
gegen
den ver
Fra
Alle
anzufert
Auf
einmigt
die Bez
Fra
näth
Fran
können
empfohle
auch wer
und bei
nur bei
ächt zu
Fabrik